

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sammlung - Predigten aus dem Nachlaß von Dr. M. Joël

Joël, Manuel

Breslau, 1892

XXXVIII. Am Schlußfeste.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2043

Am Schlußfeste.

Andächtige, vor Gott Versammelte!

Das Fest, das wir heute begehen, es nimmt einen eigenthümlichen Platz ein in der Reihe der Feste. Einerseits ist es als selbständiges Fest anzusehen ¹⁾שמני רגל בפני עצמו, andererseits ist seine Bedeutung lediglich zu bestimmen aus den Festen, die ihm vorangegangen.

Die heilige Schrift selbst, weit entfernt in bestimmter Weise über seine Bedeutung sich vernehmen zu lassen, begnügt sich mit der bloßen Angabe des Namens ^{עצרת} Schlußfest, als wollte sie unser Verständniß für die früheren Feste dadurch auf die Probe stellen, daß sie die Bestimmung des gegenwärtigen unserer eigenen Auffindung überläßt. Und in der That durfte sie das in der Ueberzeugung, daß es in Israel nicht an sinnigen Gemüthern fehlen würde, die diese Andeutung verstehen. Da sagt schon ein alter Lehrer, indem er darauf zu sprechen kommt, was wohl die heutige Festverkündigung soll: Denkt Euch einen Vater, der seine Kinder, seine sonst gar sehr zerstreuten Kinder, wieder Alle einmal auf einige Zeit in sein Haus berufen hat, damit die Eindrücke, die sie einst in seinem Hause empfangen hatten, wieder lebendig, wieder aufgefrischt würden und ihnen zum Segen ge-

¹⁾ Chagiga 17 a.

reichten, wo auch immer sie sich befänden. Es kommt die Zeit des Abschiedes und da meint er: Ehe Ihr Abschied nehmet, verweilet noch einmal, *עלי פרידתכם*¹⁾ die Trennung von Euch fällt mir schwer, fällt mir schwer um Euretwillen. Ich möchte, daß Ihr Euch erst vergewissert, ob die Eindrücke, um die es mir zu thun war, haften geblieben sind in Eurer Seele, damit sie Euch gegenwärtig bleiben auch in der Ferne.

Wahrlich, m. A., in dieser gemüthvollen Gleichnißrede ist der rechte Punkt getroffen, in ihr ist das Wesen unseres Festes richtig bestimmt, in ihr ist das Verhältniß richtig bestimmt, in welchem es steht zu den vorangegangenen großen Festen. Es stellt an uns die Forderung, uns zu fragen, was haben wir im Vaterhause, im Gotteshause erfahren, und wie können wir diese Erfahrung nützen. Mögen wir Alle bereit sein, dieser Forderung gerecht zu werden. Amen.

Was wir im Vaterhause erfahren haben? M. A. Wir leben in einer Zeit, wo auf Erfahrung ein besonderes Gewicht gelegt wird. Nur sie ist die alleinige Lehrmeisterin, ihr allein wird gefolgt im Thun und Denken. Was nicht der Gegenstand der Erfahrung ist, das wird nicht geglaubt, so daß unsere Zeit sich ausdrückt: Wir glauben nur, was wir wissen, und wir wissen nur, was wir sehen. Es ist die Zeit, wo die fünf Sinne auf den Thron gehoben werden und der Menschen Geist bloß dazu da ist, um gewissenhaft aufzuschreiben und sich zu merken, was die fünf Sinne urtheilen und aussagen. Hat unsere Zeit und Diejenigen, welche von der augenblicklich herrschenden Richtung sich ganz gefangen nehmen lassen, Recht oder Unrecht?

M. A. Eine Zeit hat nie ganz Unrecht, ihr Fehler besteht immer nur in der einseitigen Uebertreibung eines richtigen Gedankens, wodurch dieser richtige Gedanke zu einem falschen Gedanken wird. Meint Ihr im Ernst, daß diese Richtung noch nie da war, daß sie bis auf unsere Zeit gewartet hat, um sich das Wort zu erbitten? Wollet Ihr Zweifel lesen, gerade so groß,

¹⁾ S. Raschi zu IV. B. M. 29,36.

gerade so gewaltig, als Ihr nur irgend ersinnen könnet, ich will Euch ein Buch nennen, wo sie verzeichnet sind, ja ein Buch, das man gerade an unserem Schlußfeste zum Lesen empfahl, das Buch Kohelet. Auch der Verfasser dieses Buches ist ein Mann der Erfahrung und sein Lieblingswort ist ראיתי „ich sah“, (שכתי וראה¹⁾ „wiederum sah ich“. Alle Leiden, die ein zweifelndes Menschen-gemüth zu erdulden hat, Kohelet hat sie erduldet. Ein ödes, erkältendes, lähmendes מי יודע „Wer weiß“ tönt uns aller Orten aus diesem Buche entgegen. „Wer weiß, ob des Menschen Geist nach oben steigt,“ wer weiß, ob der Mensch vom Thiere wesentlich sich unterscheidet. M. A. Ihr könntet sagen: wie kommt dieses Buch unter die heiligen Bücher? und ich könnte antworten: weil auch der Zweifel etwas Heiliges hat, wenn er nur ehrlich ist und bis zur Gewißheit dringen will. Aber ich muß eine bestimmte geschichtliche Antwort geben, weil eine solche vorhanden ist. Es heißt wirklich in den alten Schriften: בקשו חכמים²⁾ לגנוב ספר קהלת „Die Weisen wollten das Buch Kohelet aus der Reihe der heiligen Bücher streichen. Warum aber haben sie es unterlassen? מפני שתחלתו דברי תורה וסופו דברי תורה „Weil sein Anfang und sein Ende lehrhaft ist.“ Ja, sein Anfang und Ende ist gar sehr belehrend. Bringe nur den Zweifel bis zu Ende, sei nur kein halber Zweifler, vernichte durch den Hauch des Zweifels jede Lebensblüthe, und es wird das öde Nichts, das Dir dann entgegenstarrt, Dich zum Geständnisse des Kohelet bringen: סוף דבר הכל נשמע את האלהים ירא ואת מצותיו שמור³⁾ „Der Schlusssatz, der Alles enthält, ist: Fürchte Gott und wahre seine Befehle, denn das ist der ganze Mensch.“

M. A. Was wir aber dem Zweifler der Gegenwart sagen, der noch nicht bis zum Schlusssatz des Kohelet gelangt ist? Nun, wir knüpfen an das an, was ihm heilig ist, wir knüpfen an seinen Glauben an Erfahrung an. Wir fragen ihn: Erfährt der Mensch denn bloß mit seinen Augen und mit seinen übrigen Sinnen? Wenn Dir Deine Augen sagen: Sieh, wie sich der

1) Kohel. 9,11. 2) Sabbath 30 b. 3) Kohel. 12,13.

Sonnenball bewegt, sagt nicht Dein Verstand: das ist Sinnes-täuschung, zwar eine unvermeidliche, aber doch eine Täuschung. Vielmehr steht die Sonne still trotz des klaren Zeugnisses Deiner beiden Augen. Wer ist der Herr und wer der Diener? Ist hier der Geist Herr oder sind es die Sinne? Es klingt bescheiden, wenn Du sagst: Ich weiß nur, was ich sehe, aber ist der Satz und ist diese Bescheidenheit auch nur im Geringsten wahr? Wenn die Sinne Erkenntniß oder Wissenschaft geben, warum weiß nicht auch das Thier, dessen Sinne ja schärfer sind als die Deinen? Merkst Du nicht, daß in Dir ein Gewaltiges lebt, das in der ganzen sichtbaren Welt nicht seines Gleichen hat, das Du freilich nicht sehen kannst, aber das Du dennoch erfährst, mit einer Deutlichkeit erfährst, die keinen Zweifel zuläßt? Ja, m. A., bleiben wir bei der Erfahrung stehen. Haben wir vom Geiste in uns, vom Göttlichen in uns keine Erfahrung? Haben die jüngsten Feste uns nicht belehrt, welcher Erhebung, welches Aufschwunges eine Menschenseele fähig ist, eine Menschenseele, die sich auf sich selbst besinnt? Willst Du diese Erfahrung, diese Andacht, diesen Aufschwung gerade so erklären, wie Du das Athmen und alle körperlichen Vorgänge erklärst? Was bewirkt denn, daß Du überhaupt erklären kannst, daß Du überhaupt zweifeln kannst, meinen kannst, Ansichten aufstellen kannst? Ist es nicht gerade was Du gerne weglegen möchtest, das Uebersinnliche, das Geistige, das Göttliche im Menschen? Wer erklärt, muß doch durch Beispiele erklären, durch Beibringung eines Gleichen, eines Aehnlichen. Kannst Du in der ganzen sichtbaren Schöpfung etwas anführen, was wie Du über sich selbst nachdenken kann, was wie Du ein Gewissen hat, was, wie Du, das ganze All zu erfassen strebt, was da zweifelt und was da denkt? Hat der Menscheng Geist einen Mitbewerber, der ihm die Ehre der Einzigkeit, der Unvergleichlichkeit raubt? Und Du willst diese großartige Offenbarung, die der Geist von sich selbst giebt, keine Erfahrung nennen, Du willst sie nicht zu den sichtbarsten Erfahrungen rechnen, die es überhaupt giebt? Der Sinn kann täuschen, denn er ist ja nur ein Werkzeug, das Auge kann halb sehen und kann doppelt sehen, aber der innere

Sinn, das innere Bewußtsein, die innere Erfahrung, sie ist unerschütterlich und unwiderleglich.

Und der Nutzen dieser Erfahrung? M. A. Er ist ein unsagbarer und unberechenbarer. Der Zweifel an dem Uebersinnlichen, er macht das Leben zu einer Brandstätte, auf der nicht Saat und nicht Ernte ist. So lange Kohelet zweifelt, hat er keine andere Bezeichnung für alle Vorgänge in der Welt als **הכל הבל** „Eitelkeit der Eitelkeiten.“ Er versucht's mit der Freude, ihm stehen alle Mittel zu Gebote, sich die Annehmlichkeiten des Lebens zu verschaffen, er bedient sich dieser Mittel in ausgedehntestem Maße. Aber satt und erschöpft sinkt er zurück mit den Worten: **גם זה הבל** „auch das eitel.“ Er versucht's mit der Einsicht und Wissenschaft, er gewahrt wirklich, daß der Unterschied zwischen Einsicht und Thorheit ist wie der Unterschied zwischen Licht und Finsterniß, er sieht wirklich, daß der Einsichtige seiner Augen sich bedient, während der Thor, im Finstern wandelt, da erfährt er plötzlich, daß der Einsichtige bei aller seiner Klugheit dennoch des Erfolges nicht sicher ist, ja, daß er öfter noch schlimmer daran ist als der Thor und mit den Worten **יִוִּסֵף** ¹⁾ „Je mehr Einsicht, desto mehr Schmerzen,“ giebt er auch diese Versuche verloren. M. A. So lange der Zweifel dauert, was ist wohl das Höchste, bis zu welchem der Mensch gelangen kann? Bis zum Verzichtleisten, bis zum Sichfügen, bis zur Resignation, wie man wohl sagt. Ist aber der Mensch bloß da, um widerwillig sich zu fügen, um auf alle Vorgänge und auf alle Zustände des Lebens das Wort anzuwenden: **הכל הבל** „Alles ist eitel,“ ist er wirklich bloß dazu da, um alle Widersprüche und alle Unverständlichkeiten des Lebens bloß durch den Gedanken zu ertragen, daß es sich nun einmal nicht ändern läßt? Wie ganz anders der, der den Offenbarungen seines Innern lauscht, der vernimmt die Gottesstimme, wie sie auslegt, was das Leben sei. Wohl sagt auch er bei allen Vorgängen, allen Geschehnissen, daß es sich nicht ändern läßt. Aber er sagt es nicht

1) Daj. 1,18.

voll Schmerz, sondern voll Vertrauen, er sagt es in der Ueberzeugung, daß nicht ein Ungefähr und ein blindwaltendes Geschick, sondern heilige Weisheit das Scepter führt, er sagt es mit der Ruhe und Sicherheit, die einen Menschen überkommt, der tief durchdrungen ist von dem Gedanken: Meine Angelegenheiten, sie stehen in einer Hand, deren Macht nur von ihrer Weisheit und nur von ihrer Güte erreicht wird. Und diese Ruhe und Sicherheit, die vorangegangenen Feste waren dazu angethan, sie uns zu verschaffen, das heutige ist dazu angethan, uns darin zu bestärken, uns den Nutzen derselben recht fühlbar zu machen. Das heutige Fest, es erneuert in uns einen Schmerz, aber es giebt uns auch das Mittel an, ihn zu überwinden.

Wir gedenken heute mit Behmuth unserer Heimgegangenen. Giebt es da Einen in unserer Mitte, der nicht fühlt, daß die Ruhe und der Trost unseres Lebens von den Gedanken abhängt, die wir über Leben, Tod und Unsterblichkeit haben? Nun, Israelit, danke Deinem Schöpfer, daß Er Dir Gelegenheit geboten, gewissermaßen an Dir und in Dir selbst zu erfahren, was es mit dem Menschengenosse auf sich hat. Du hast ihn seine mächtigen Schwingen entfalten sehen in den Momenten gehobener Andacht, da im Widerspruch mit allen Theorien er sich losgelöst fühlte von den irdischen Schranken. Du hast ihn vielleicht auf's Neue in Dir entdeckt, während er im Laufe des Jahres gewissermaßen ob des lauten Getümmels des Erden-daseins nicht zu Worte kam. Laß Dir diese Entdeckung durch keine künstliche Weisheit rauben. Sage mit Kohelet, einem Mann, der viel gesehen und viel erfahren: ¹⁾ אשר עשה האלהים את האדם ישר והמה ¹⁾ בקשו השבנות רבים „Gott hat die Menschen grade geschaffen, sie aber suchen künstliche Berechnungen.“ Sei überzeugt, daß die Weisheit Solcher, die nur selten und nur auf Momente das Leben ernst ansehen, nicht aufwiegen kann, was als unauslöschliches Bedürfnis und unauslöschliche Forderung in jedes Menschen Brust lebt.

1) Daf. 7,29.

Und willst Du einmal Menschen und Menschenwort zu Deinen Führern machen, so blicke auf die Geisteshelden, die ihr Leben einer Idee, einem hohen, über das Irdische sich erhebenden Ziele geweiht haben. Wiederum ist ein solcher Held in Israel heimgegangen. Samuel David Luzzatto, der berühmteste jüdische Gelehrte in Italien, dessen Forschungen in der heiligen Schrift aber weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus das Auge derer erleuchtet, die sich mit ihnen bekannt gemacht, ist nicht mehr. Der Herr hat diesen edlen Sproß aus einer Jahrhunderte lang durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit berühmten Familie zu sich genommen.

Möge sein Wirken und das Wirken von Männern, die ihm ähnlich sind, uns bestärken in dem Glauben an die hohe Bestimmung des Menschen. Und wenn wir im Laufe des Jahres und wenn wir in der festlosen Jahreshälfte statt des Gotteswortes vernehmen das Menschenwort, das uns zur Nichtigkeit und Vergänglichkeit verdammt, so wollen wir uns erinnern der Eindrücke im Vaterhause und sie werden uns zum Segen reichen. Amen.